

Die

# Nemen Wogen der Zeit.

## Volksblatt

Von diesem Blatt  
erscheinen  
wöchentlich 3 Nr.;  
Preis  
pro Monat 65 Pfg.;  
pro Quartal  
1 Mark 75 Pfg.  
Einz. Nr. 10 Pfg.  
Botenlohn  
pro Monat 10 Pfg.

für Unterhaltung, öffentliches Leben, Local- und Provinzial-Interessen;

verbunden mit

Ausgabe:  
an jedem Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend,  
in Danzig, Frauen-  
gasse No. 37.  
Inserate kosten  
die gespaltene Perit-  
zeile ober deren  
Raum 10 Pfg.

## Politischer Zeitung und Intelligenz-Blatt.

(Alle Post-Ämter nehmen Bestellungen an.)

No 128.

Sonnabend, 26. Oktober

1878.

### Was sich der Circus erzählt.

Es ist eine unverkennbare Thatsache, daß alle Klassen unserer modernen Gesellschaft den equestriſchen und gymnastischen Uebungen fast dasselbe Interesse entgegenbringen, wie die Griechen einst ihren Olympischen Spielen und die Römer den ludi gladiatorii im Circus Maximus. Das Publikum hat eine ausgesprochene Neigung für die interessante, bunte, wunderliche Welt dieser wandernden Künstler und zahlreiche Schriftsteller haben sich deshalb in Skizzen und Romanen mit derselben eingehend beschäftigt. Ich erinnere an Holtei, der sie in seinen „Bagabunden“ schildert, an Spielhagen, der in den „Problematischen Naturen“ Bilder aus jenem Künstlerleben giebt, die den wirklichen Erlebnissen des Athleten Kappo entnommen sind. Die Humoristen Richter, Belli, Cohnfeld hat gleichfalls die Romantik dieser Künstlerwelt gefesselt; Freiligrath besang die Kunstreiterin Signora Fanny (beiläufig die jetzige Frau Direktor Siniselli), und Gerstäcker, Mügelburg, Möllhausen und Andere haben ebenfalls wirkliche Vorkommnisse aus dem Circusleben ihren Romanen eingewebt. — Das Interesse des Publikums beschränkt sich eben nicht nur auf eine einzelne der zahlreichen umherziehenden Künstlergesellschaften, sondern man bringt dem Circus an sich seine Neigung entgegen, mag dessen Firma nun Krenz, Salamonsky, Hinné, Carré, Loisset, Perzog oder Schumann heißen — wenn auch nicht geleugnet werden soll, daß immer, wie der Mond vor den Sternen, des Altmeisters Krenz langvoller Name seinen Rivalen voranleuchtet. So wird denn nicht unerwünscht sein, wenn wir im Folgenden einige allgemein gehaltene Mittheilungen über heutige Circusverhältnisse bringen, wobei wir freilich meist auf die Zustände des bedeutendsten, des Krenz'schen Circus, werden recurriren müssen.

Was bei der Betrachtung der Verhältnisse der modernen Kunstreiter vor Allem ins Auge springt, ist die Veränderung ihrer gesellschaftlichen Stellung. Früher, gleich den Schauspielern, zurückgesetzt und verachtet, sind jetzt zumal die hervorragenderen Größen der wandernden Künstlerwelt allmählich die Lieblinge und gesuchten Gesell-

schafter vieler, oft hoher Kreise geworden — ich erinnere nur an den Verkehr der Kunstreiterin Fräulein Elise Bezold von Krenz mit der Kaiserin von Oesterreich — und nehmen heute eine Stellung in der bürgerlichen Welt und in den Circeln fröhlicher Lebemänner und Cavaliere ein. Hierzu haben wohl das Meiste die pecuniären Aufbesserungen in diesem Stande beigetragen. Das Publikum macht sich kaum einen richtigen Begriff, welche Gagen die bedeutenderen Künstler beziehen; mancher Minister eines deutschen Kleinstaates möchte sich ihr Einkommen wünschen. Die mittlere Gage eines brauchbaren Circusmitgliedes beträgt monatlich 600—900 Mark. Hervorragende Künstler erhalten monatlich 1200—1500 Mark und haben somit schon das Einkommen eines Generals. Der Amerikaner Mac-Collum erhielt früher bei Krenz eine Monatsgage von 2700 Mark und freie Verpflegung für seine beiden Pferde, wobei er noch, da die eigentliche Gage 3000 M. betrug, auf 300 Mark monatlich verzichtet hatte für das Vorrecht, Abends während der Vorstellung nicht in Stallmeister-Uniform unter den andern Mitgliedern erscheinen zu müssen. Die berühmte „Miß Ella“ erhielt für ein dreiwöchentliches Gastspiel ebendort 18,000 Mark. Der Pferdehändler Krenz, welcher drei Gastvorstellungen gab, bei denen die Eintrittspreise um das Doppelte erhöht waren, erhielt pro Abend 3300 Mark, nämlich je die Hälfte der Einnahme aus dem trotz der Doppelpreise dicht überfüllten Circus. Die höchste dauernde Gage aber bezog der amerikanische Kunstreiter Robinson: monatlich 4500 Mark nebst freier Verpflegung für drei Pferde und freier Station für sich, seine Frau und seinen Diener in einem der besten Berliner Hotels. — Es ist demnach wohl kein Wunder, daß die meisten Circusmitglieder durchweg flotte Bonvivants sind, welche als echte sorglose Künstlernaturen das Leben voll und ganz genießen, wo sich ihnen grade der Genuß darbietet. Doch ist auch das Princip des Sparens bei Vielen in Aufnahme gekommen: ein Fortschritt, durch den sie sich gleichfalls in höherem Grade vortheilhaft von ihren einstigen Vorgängern unterscheiden. Die bedeutenderen Künstler, welche in Vorstellungen brilliren, sind nicht selten Besitzer von Häusern,

in deren Erwerb sie ihr angesammeltes Vermögen gern anlegen. Merkwürdige Tradition ist es bei ihnen, dies fast nur in Paris, Wien, Brüssel oder Dresden zu thun, in Berlin höchstens dann, wenn sie selbst geborene Berliner sind. Seltsam scheint es, daß die Mitglieder meist eher zu gesichertem Vermögen kommen, als die Directoren. Von allen größeren Circusdirigenten, welche seit etwa 30 Jahren in Deutschland zu Ruhm gelangten, haben es seither nur zwei zu einem wirklich gesicherten Vermögen gebracht: Wollschläger, der vor einigen Jahren als Rentier in Holland starb, und Ernst Renz, der längst ein reicher Mann ist; vielleicht bringt es der sehr thätige Salamonsky auch bald dahin.

Das Metier eines Circusdirectors ist allerdings ein sehr schwieriges und geschäftlich höchst riskantes. Der Laie hat kaum eine richtige Vorstellung von der Grösartigkeit des Apparates eines bedeutenden Circus und von der Grösse der Geldsummen, welche zur Instandhaltung desselben nöthig sind. Die täglichen Ausgaben eines mittelmässigen Circus, mit Einschluß der Gagen und der Miethe, werden auf durchschnittlich 2700 Mark veranschlagt. Dazu kommen noch die vielen Reisen im Jahr, die stets mit Extrazügen gemacht werden und ein Reisekonto von ca. 50,000 Mark ausmachen. Das giebt mit den für ein solches Institut sehr bedeutenden Steuern, Abgaben und kleineren Unkosten, eine Jahresausgabe von ca. eine Million und dreißigtausend Mark! Das sind aber nur die dauernden laufenden Unkosten, ungerechnet die Extra-Ausgaben für Neubeschaffung von Requisiten oder Garderobe, Anlauf von Pferden u. s. w. und — last, not least — für Ausstattung jener Prachtpantomimen, von denen manche, die Renz oder Salamonsky insceniren, allein bis zu 75,000 Mark kosten. Diese Summe soll sogar das neue, von Ersterem vorbereitete Ausstattungsstück „die Nibelungen“ — frisch auf, Richard Wagner, auf's Pferd, auf's Pferd! — noch um ein gut Theil übersteigen. Die großen Circus von Renz und seinem jüngeren Rivalen Salamonsky umfassen Marställe von etwa 120 Pferden, von denen jährlich eine Anzahl verkauft und durch eben so viel neue ersetzt wird. Von diesen 120 Pferden sind etwa 80 Schul- und Dressurpferde, die übrigen sind Quadrillepferde; auch diese letzteren müssen durchaus perfect und präcis zugeritten sein. Die gesammten Pferde repräsentiren einen Werth von über 260,000 Mark, einzelne Schulpferde sind darunter, für welche allein von Sportsmen an 30,000 Mark geboten worden. Die Pflege der Pferde besorgen 1 Oberstallmeister, 3 Unterstallmeister, eine Anzahl Stallknechte und 1 Thierarzt, der täglich 2 Mal revidirend den ganzen Stall abgeht. Wer je Gelegenheit gehabt hat, die Ställe des Salamonsky'schen Markthallen-Circus oder der Renz'schen Rennbahn in der Friedrichsstraße zu durchwandern, der weiß, welche peinliche Accurateffe und gewissenhafte Sorgfalt in diesen weiten, gut ventilirten, ja sogar mit Spiegeln und Fontänen versehenen Räumen herrscht. Außer den Pferden sind für die Ausstattungsstücke noch vorhanden: Kameele, Dromedare, Kamas, Antilopen, Giraffen, Rängurubs, Elephanten u. s. w., welche allein beinahe eine Menagerie bilden. Das gesammte Personal eines großen Circus besteht aus über 100 ständig engagirten Personen, als da sind: die ausübenden Künstler und Künstlerinnen, das Balletpersonal mit einer Balletmeisterin, einigen Solotänzerinnen und über 20 Corpstänzerinnen, das Orchester mit Capellmeister und Musikern, das schon zuvor erwähnte Stallpersonal, Schmiede, Sattler, Requisiteure, Decorationsmaler, Zimmerleute, Garderobier, Schneider und Schnei-

derinnen, Friseure und Friseurinnen und das geschäftliche Büropersonal: Secretär, Geschäftsführer, Cassirer, Diener u. s. w. Dazu kommen die in jeder Stadt noch besonders angenommenen Personen, nämlich Billeteurs, Tapezierer, Arbeiter &c. Und dieser ganze gewaltige Apparat mit allen seinen Thieren und Menschen, mit seiner Legion von Werkzeugen, Requisiten und Maschinen, mit seinen Garderobenmassen, seinen zahllosen Koffern, Kisten, Kasten und Packeten wird beim Ausbruch, Nachts, zwei Stunden nach beendigter letzter Vorstellung vollständig verpackt, emballirt, zum Bahnhof geschafft, placirt und zur Reise fertig — wenige Stunden nach der Ankunft wieder ausgepackt, in Stand gesetzt, an Ort und Stelle gebracht, gepußt und zur neuen Vorstellung bereit gemacht! Dies eine Bild schon zeigt, mit welcher vorzüglichen Organisation und Disciplin ein Circus eingerichtet und geleitet sein muß, um nichts irgendwo „schief gehen“ zu lassen.

Das sind so einige Blicke hinter die „Coulissen“ des Circus, die wohl hier und da gefallen und falsche Anschauungen berichtigt haben; wenn daran liegt, noch mehr Interessantes zu erfahren, der laufe sich das fesselnde, kürzlich bei Edwin Schömp in Leipzig in zweiter Auflage erschienene, hübsch ausgestattete und durch den genialen Griffel des Buchzeichners G. von Grimm trefflich illustrierte billige Büchlein „Was sich der Circus erzählt,“ dem wir bei der Mittheilung obiger Daten größtentheils gefolgt sind

#### Stadt-Theater.

Mittwoch, 23. Oktober: „Baar und Zimmermann.“ Romische Oper in 3 Akten von Lorzing. Wenn dieses Werk auch nicht mehr dieselbe Anziehungskraft wie vor Jahren ausübt, so ist diese echt deutsche Romische Oper des alten Lorzing doch immer gern gesehen. Wenn ihr die Anmuth von „Maurer und Schlosser“ gebriecht, sie den Melodienreiz des „Barbier von Sevilla“ und von „Figaro's Hochzeit“ entbehrt, und die Eleganz der „Weißen Dame“ ihr fehlt, so giebt sie dafür nach Text und Musik ein Bild urgemüthlichen und urkomischen behaglichen deutschen Lebens, zwar nicht frei von Trivialität und Beschränktheit, aber immerhin von so gelungener Charakteristik, daß man vor innerem Behagen und Ergözen die Vorzüge der genannten Opern gar nicht vermißt. Lorzing besitzt so viel Genie für die Erzeugung komischer Opern, die Opulenz der Romil in den Werken des armen Komponisten, der zugleich Schauspieler und Sänger in Leipzig war, als er sich den Text nach dem alten Lustspiel: „Der Bürgermeister zu Sardam oder die beiden Peter“ mit vielem Geschick selbst fertigte, ist so wohlthuend, so anheimelnd, der derbe Späß so harmlos; der vierschrötige, eitle, aufgeblasene, beschränkte Bürgermeister gar so possirlich, die Wichtigthuererei des etwas an Größenwahn leidenden Beherrschers der kleinen Stadt gar so komisch, so daß bei seinem Erscheinen stets lauter Jubel losbricht.

Herr Bachmann spielt viele Rolle so recht con amore und in vorzüglich gelungener Maske und bringt alle komischen Seiten dieses ruhmredigen Herrn van Bett, der von sich selbst singt: „Ja, ich bin klug und weise“ mit köstlichem Humor zum Ausdruck, unterstützt von seiner trefflichen Gesangskunst. Auch mit der hohen Diplomatie kommt dieser weise Bürgermeister von Sardam in Berührung. Bei seinen diplomatischen Unterhandlungen verleugnet er erst recht nicht, weß Geistes Kind er ist. Die Scenen tragen viel zur Erheiterung bei und geben überdies dem französischen Gesandten, Marquis de Chaunteauf (Herr Polard), Gelegenheit, die hübsche Romanze:

„Lebe wohl, mein flandrisch Mädchen“ mit einjochweichelndem, schmelzendem Tenor vorzutragen, dem englischen Gesandten, Lord Spynham (Herr Agliki), sich mit Herrn van Bett gemeinschaftlich beim Glase Punsch lächerlich zu machen, und dem Admiral Befort, russischen Gesandten (Herr Eichberger), einen recht schweigsamen, naturwüchsigem Russen zu spielen. Außerdem müssen die Gesandten in den Finales und dem berühmten Sextett, welches ohne Orchesterbegleitung gesungen wird, mitwirken. Die Rolle der Wittwe Brown war von Fräulein Taucher gut besetzt. Auch Fr. Harder als Marie, Nichte des Bürgermeisters, bewies, daß sie recht fleißig gewesen ist; sie zeigte in ihrer Rolle eine anzuerkennende Gesangssicherheit. Die Stimme hat an Ausdruck und Wohlklang gewonnen, wie besonders in der großen Arie von der Eifersucht zu bemerken war. Etwas kolletter hätte die Braut Zwanoffs wohl auftreten müssen, sonst ist der fürchterliche Grad von Eifersucht, die der junge Schiffszimmergeselle Zwanoff (Herr Remlik) zur Schau trägt, kaum erklärlich; voll Munterkeit und guter Laune, nur neben dem Admiral und Gesandten Befort etwas zu sehr von der Kultur beledt, spielte dieser Zwanoff eben so gewandt, wie er hübsch sang. Der Zaar, eine sehr beliebte Rolle der Baritonisten, wurde von Herrn Blau, dem Charakter der Rolle gemäß, gut gespielt und in gefanglicher Beziehung vorzüglich durchgeführt. Wir haben seit Jahren das schöne Lied: „Einst spielt ich mit Scepter“ nicht so geschmackvoll vortragen hören. Ein ernst gemeinter starker Applaus belohnte den Sänger dafür. — Die Aufführung der Oper erregte ebenso viel Heiterkeit wie Beifall.

Donnerstag, 24. Oktober. „Graf Waldemar.“ Schauspiel in 5 Akten von Gustav Freitag.

Wir sind gewöhnt, uns den Dichtungen Freitag's mit Ernst und Achtung zu nähern. Er gehört zu unsern besten zeitgenössischen deutschen Dichtern. Seine Romane „Soll und Haben“, „die verlorene Handschrift“, seine dramatischen Dichtungen „die Valentine“, „die Journalisten“, kennt jeder, seine „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“, seine neuere Dichtung „die Ahnen“ sichern ihm einen sehr ehrenvollen Platz unter den deutschen Dichtern.

Das Schauspiel Graf Waldemar ging hier Donnerstag zum ersten Mal bei mäßig gefülltem Hause mit sehr großem Beifall in Scene. Und in der That vereinigt das Stück viele und glänzende Vorzüge. Es fehlt nicht an Handlung, die sich sicher und natürlich entwickelt, und die Theilnahme des Hörers von Anfang sofort in Anspruch nimmt und bis zu Ende festhält. Ebenso sind die Charaktere neu und originell und mit ihnen und aus ihrem innersten Kern entwickelt sich der Fortgang consequent und logisch, indem er die feinsten psychologischen Probleme zur Lösung bringt und für die handelnden Personen die höchste Theilnahme erregt. Die Sprache des Stückes ist edel und knapp und der Dialog geistreich und natürlich. Drei Personen sind die Träger dieses Herzens- und Sittengemäldes, welches tiefe Blicke in die menschliche Natur thun läßt und einen Abgrund von Schmerz und Qual öffnet, den das menschliche Herz in sich birgt. Diese Personen sind der Graf Waldemar, der ein tolles, wüstes, ja verworfenes Leben geführt hat und dem nun ein reines, einfaches Mädchen, Gertrud Hiller, die Tochter eines Gärtners durch ihr edles Herz und ihre engelgleiche Tugend, indem sie ihm den Spiegel der Wahrheit vorhält, zum Nachdenken, zur Reue und endlich nach schweren Kämpfen zur inneren Läuterung und Besserung bringt, und Georgine, Fürstin von Udaschkin, der böse Dämon des Grafen, das Gegenstück

zu Gertrud. Die Handlung spitzt sich unter den drei Hauptpersonen bis zu den höchsten tragischen Konflikten zu, und zeigten sich die Inhaber dieser Charaktere, Herr Ellmenreich, Fr. Hansmann und Fr. von Alexander vollkommen ihren Aufgaben gewachsen. Unter den Nebenpersonen zeichneten sich Herr Grimm als Gärtner, Herr Wohlmutz als Fürst Udaschkin, etwas Uebertreibung abgerechnet, und Fr. Mühlberg als Fr. Box, die richtige Unheil anrichtende Klatschschwester, und Herr Müller als Box, Kammerdiener des Grafen, vortheilhaft aus. Ein näheres Eingehen auf Einzelheiten müssen wir uns, beschränkt durch Raum und Zeit, versagen und für eine Wiederholung vorbehalten. Stück und Aufführung fanden die ehrenvollste Anerkennung.

### Gerichts-Verhandlungen zu Danzig.

Sitzung der Kriminal-Deputation vom 24. October 1878.

Die vielfach bestrafte unverehelichte Anna Marie Pollachowski hat der unverehelichten Blum, bei der sie sich in Logis befand, einen goldenen Ring, Stulpen und Bänder entwendet. Sie wird zu 4 Monaten Gefängniß und Ehrverlust auf die Dauer eines Jahres verurtheilt. — Der Knecht Martin Krause wird mit 1 Woche Gefängniß bestraft, weil er dem Kaufmann Löschmann Kaffee und Tabak entwendete. — Die Arbeiter Johann Müller und Johann Schoenrod aus Stadtgebiet haben die Arbeiter Dufte und Jaroschewski am 31. August durch Messerstiche verletzt. Müller wird zu 9 Monaten und Schoenrod, der auch einen Messerstich davongetragen, wird zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Knecht Michael Wolski aus Uhlau wird wegen Haserdiebstahls mit vier Wochen Gefängniß bestraft. — Der Knecht August Koenig hat sich des Hausfriedensbruchs bei dem Hofbesitzer Striepling in Reichenberg schuldig gemacht. Er wird zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Die Wittwe Helene Witschke aus Neufahrwasser ist beschuldigt, in Gemeinschaft mit der Wittwe Friederike Wenzel ein Zimmermanns-Beil gestohlen zu haben. In Betreff der Wenzel erfolgt wegen nicht genügender Beweise Freisprechung, während gegen die Witschke, mit Rücksicht auf ihre Vorstrafen, auf 6 Monate Gefängniß und Ehrverlust erkannt wird. — Der Maurergehülfe Michael Rosalowski von hier hat im Monat Juni v. J. seine Ehefrau in der brutalsten Weise gemißhandelt und am 30. November v. J. dem Schutzmann Klann, als dieser von der Frau herbeigerufen wurde, Widerstand geleistet. In Betreff der Mißhandlung muß auf Einstellung des Verfahrens erkannt werden, weil der Strafantrag zu spät gestellt ist. Wegen des Widerstandes wird Rosalowski zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Die unverehelichte Henriette Schwimlowski aus Grunau ist des Diebstahls an einer Uhr nebst Kette geständig. Sie behauptet, diese Sachen ihrem damaligen Geliebten, Knecht Johann Lukas aus Adelswalde gegeben zu haben. Letzterer ist der Hehlerei angeklagt, wird aber freigesprochen, da nur die Bezüchtigung der Schwimlowski gegen ihn vorliegt. Diese erhält wegen des Diebstahls 1 Monat Gefängniß. — Der Arbeiter Michael Koepell von hier hat den Arbeiter Bettke auf der Kengarter Thorbrücke hinterrücks überfallen und mit einem Steine und einem Messer gemißhandelt. Er wird zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt, auch sofort verhaftet. — Der Arbeiter Julius Spandowski aus Johannisthal hat aus der Scheune seines Dienstherrn 3 Scheffel Kartoffeln entwendet. Seine Behauptung, die Kartoffeln zum Futter für die seiner Obhut anvertrauten Pferde verwenden zu wollen, wird durch nichts bewiesen und Sp. wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gef. verurtheilt.

— Der Geometer Fritz Hegler von hier lebte von seiner Ehefrau Meta, geb. Wieland getrennt, welche bei ihren in Stadtgebiet wohnenden Eltern Aufnahme gefunden hatte. Am 4. Mai cr. traf Hegler seine Frau auf der Promenade in der Nähe des Schwarzen Meeres, und mißhandelte sie durch Faustschläge ins Gesicht, so daß sie blutete, Haartour und Hut waren gleichfalls übel zugerichtet. Den Letzteren fand man erst nach beendigtem Rencontre wieder. Hegler, der zum Audienztermin nicht erschienen, wird zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Briesträgerfrau Marie Rosalie Sorge wollte es nicht dulden, daß ihr Ehemann sich in einem Schanklokal an einem Glase Bier erquidete. Am 3. Juni erschien die Sorge in der Korsch'schen Restauration, woselbst ihr Ehemann so eben eingetreten war und verlangte in sehr erregter Stimmung, daß er mit ihr komme. Sorge fühlte sich hierzu nicht veranlaßt, da aber die Frau sich in dem Lokal sehr laut betrug, so wurde sie von der Inhaberin, Frau Korsch, zum Verlassen der Restauration genöthigt; einem Verlangen, dem Frau Sorge nur zögernd nachkam. Wegen Hausfriedensbruchs wird gegen sie auf 15 Wl. event. 3 Tage Gefängniß erkannt. — Der Inspector Johannes Ziehm in Kl. Leesen hat den Knecht August Schmutz, der ihn durch ungebührliches Betragen reizte, erst mit einem Stocke und dann mit einer Forke gemißhandelt, so daß Sch. Verletzungen am Kopf und Arm davontrug. Unter Bewilligung mildernder Umstände verurtheilt der Gerichtshof den Ziehm wegen Körperverletzung zu 1 Wl. Gefängniß.

### Locales und Provinzielles.

\* Der Hr. Oberpräsident Dr. Achenbach ist gestern von seiner Inspektionsreise hier wieder eingetroffen.

r Ende Dezember d. J. wird zum Besten armer hilfsbedürftiger Kinder der Waisen-Anstalt zu Berent eine Verloosung der von den Pfleglingen dieser Anstalt gefertigten Arbeiten im Bereich der Provinz Westpreußen stattfinden.

r Die Königlichen Konsistorien sind neuerdings Seitens des Herrn Unterrichts-Ministers aufgefordert, Vorschläge bezüglich der einer Unterstützung bedürftigen Geistlichen zu machen. Es sollen hierbei vorzugsweise diejenigen Geistlichen berücksichtigt werden, welche noch nicht den Normalgehaltsjahk empfangen.

\* Auf Vorschlag des Bischofs von Kulm ist der Schulamts-Candidat Dr. Friedrich Menzel, als katholischer Religionslehrer bei den hiesigen höhern Lehranstalten von dem Provinzial-Schul-Collegium und hiesigen Magistrat angestellt worden. Dr. Menzel wird gleichzeitig als wissenschaftlicher Hilfslehrer beim königlichen Gymnasium hieselbst fungiren.

k In dem ersten Sinfonie-Concert, heute Abend 7 Uhr im Apollo-Saale des Hotel du Nord, wirkt die Concertsängerin Frä. Adelaide von Gottberg aus Dresden mit. Es kommen Compositionen von Beethoven, Haydn, Mozart, Händel, Brahms, Wagner und Volkmann zur Aufführung.

\* Die königliche Gewehrfabrik hat gegenwärtig viele Arbeiter, die in Laufe des Sommers wegen Mangel an Beschäftigung entlassen werden mußten, wieder eingestellt, so daß gegenwärtig über 400 Arbeiter dort ihren gesicherten Verdienst für den hereinbrechenden Winter finden. Man ist nämlich beschäftigt, eine neu construirte Schußwaffe, welche zur Ausrüstung der schweren Kavallerie dienen soll, anzufertigen.

\* In einem Pfandleih-Geschäft wurde vorgestern eine Frauensperson angehalten, die eine Menge sehr feiner Wäsche versehen wollte. Die polizeiliche Ermittlung er-

gab, daß die Person die Diensthötin eines hiesigen Offiziers war, die bei ihrer Herrschaft einen recht erheblichen Diebstahl an Wäsche und Goldsachen ausgeführt hatte.

r Der letzte diesjährige Krammarkt der Stadt Dirschau ist vom 8. auf den 11. November und der Vieh- und Pferdemarkt vom 15. auf den 8. d. Mts. verlegt.

\* Der bei dem Reparaturbau am Scheilmüller Wege verunglückte Zimmergeselle R. ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

\* Vorgestern erschöpfte sich in seiner zu Strohdeich belegenen Wohnung der Handlungs-Commis Fleischer. Ueber die Veranlassung zu dem Selbstmorde cursiren verschiedene Gerüchte.

\* Der Arbeiter August Wolligki hatte sich wegen Obdachlosigkeit freiwillig zum Polizei-Arrest gemeldet. Gestern früh wurde er an Schlagfluß verstorben in seiner Zelle aufgefunden.

\* Die Strafbestimmung des §. 308 der preussischen Konkursordnung, daß Kaufleute, welche nach erfolgter Zahlungseinstellung einen Gläubiger zum Nachtheil der übrigen Gläubiger befriedigen oder begünstigen, mit Gefängniß bis zu einem Jahr zu bestrafen sind, findet, nach einem mit einer Entscheidung des Kammergerichts übereinstimmenden Erkenntniß des Ober-Tribunals, vom 2. Oktober d. J., auch dann Anwendung, wenn der Gemeinschuldner nachträglich den den übrigen Gläubigern durch die Begünstigung eines einzelnen Gläubigers zugefügten Nachtheil durch Abschluß eines Aktords ausgleicht.

k Die Reorganisation unserer inneren Verwaltung, welche 1872 mit der Neugestaltung der Kreisordnung begann, hat auf dem Gebiete der Verwaltungspflege so viel neue Formen und Institutionen und Geleze geschaffen, daß es dem nicht ganz Eingeweihten nicht leicht wird, sich hier zu Hause zu fühlen. Ein bei A. W. Rasemann hier eben von dem Director des Bezirksverwaltungsgerichts zu Danzig, Herrn D. Braunbehrens, erschienenen Werkchen unter dem Titel: Betrachtungen über die Verwaltungspflege in Preußen, wird für diejenigen, welche Anregung und Belehrung auf diesem Gebiete bedürfen, eine gefühlte Lücke ausfüllen und das Interesse für das Studium der Verwaltungspflege neu beleben. Die Schrift ist leicht verständlich und durchaus sehr lezenswerth und der Preis, 1 Mark 50 Pf., billig.

\* Weder Kellner noch Oberkellner sind nach einem Erkenntniß des Reichs-Oberhandelsgerichts vom 18. September 1878 im Sinne des Handelsgesetzbuchs Handlungsgehilfen, gleich viel ob der Wirth Hotelier, dessen wesentlicher Geschäftsbetrieb im Zimmer-Vermiethen besteht, oder Restaurateur, also Kaufmann minderer Ordnung ist, sondern sie sind Gewerbegehilfen, auf welche die Reichs-Gewerbe-Ordnung Anwendung findet; dagegen ist der Buchhalter des Wirths welchem die Führung der Bücher über die Einkaufsgeschäfte des Wirths obliegt, als Handlungsgehilfe zu betrachten. Kellner haben also in Streitigkeiten mit ihrem Principal in Bezug auf ihr Engagement, auf die Entlassung aus der Stellung u. zunächst die Entscheidung der Gemeindebehörden anzurufen, ehe sie den ordentlichen Rechtsweg beschreiten.

Marientburg, 22. Oktober. Von den 35 taubstummen Zöglingen, welche aus 21 Kreisen Westpreußens in diesem Herbst in die hiesige Provinzial-Taubstummen-Anstalt aufgenommen worden sind (die Kreise Stuhm und Tuchel haben keine Taubstummen zur Aufnahme gestellt), haben, soweit sich Ermittlungen bei Eltern, Vormündern oder sonstigen Angehörigen anstellen ließen, das Gehör verloren durch Genickstarre 22, angeblich von

Geburt an sind taub 4, durch Scharlach 2, durch Krämpfe 1, durch Fallen von einem Tische 1, durch Ohrenentzündung 1 und durch unbekannte Ursachen 4. Darunter sind 26 Knaben und 9 Mädchen; 20 davon sind katholisch und 15 evangelisch.

Elbing, 24. October. Nach der Jahresbilanz der Elbinger Actienfabrik für Leinenindustrie vom 30. Juni d. J. betragen die Activa und Passiva 910987,52 Mark. — Unser Reichstagsabgeordnete, Baron v. Minnigerode wird diesmal nicht lange auf sich warten lassen. Wie es heißt, trifft er schon in den nächsten Tagen hier ein und wird über die verflossene Session seinen Wählern Bericht erstatten. — Einen recht groben Streich ließ sich ein Artillerieunterofficier aus Danzig bei uns zu schulden kommen. Derselbe befand sich in unserer Stadt auf Urlaub, aber ohne sich bei dem Stadtcommandanten gemeldet zu haben, und belästigte am Abend eine Frau auf der Straße. Als der Mann der Frau dazu kam und ihn zur Rede stellte, zog der Excedent ein Messer und wollte damit stechen. Mit Hilfe der Nachtwächter wurde er zur Militairwache transportirt, um dort seine Persönlichkeit feststellen zu lassen.

Montau. Der Fischereipächter Görz hat in den stromabwärts gelegenen Weichsellaken zwei Störe gefangen, von denen der eine 2½ m lang war und 60 Kilogramm wog. Der zweite, kleinere, wog 16½ Kilogramm.

Königsberg, 24. October. Die Untersuchungsakten wider den Schwindler Zimmermann, Unternehmer der samländischen Friedrich-Wilhelmbahn, sind bereits geschlossen, so daß in kurzer Zeit seine Verurtheilung zu erwarten ist. Die anfängliche Meinung, daß er nur der Mitschuldige eines größeren Komplotts sein werde, hat sich nicht bestätigt; er ist der alleinige Urheber des beabsichtigten Betruges.

Thorn, 24. Octobe. Für den in unserer Provinz erzielten Ueberfluß an Kartoffeln mangelte es bisher immer noch an genügendem lohnenden Absatz. Was nicht als Speise- oder als Futterkartoffel in der Provinz selbst verbraucht wurde, das konnte bei der in unserer Gegend nur gering entwickelten landwirthschaftlichen Industrie nicht immer eine genügende Verwerthung finden. Es wird deshalb von Interesse sein zu erfahren, daß jetzt für die Kartoffeln — wie es scheint dauernd — ein Absatzgebiet geschaffen ist. Eine Gesellschaft, welche am Rhein und in Küstrin Kartoffelmehl- und Syrup-Fabriken besitzt, hat jetzt, nachdem sie früher Kartoffeln aus anderen Provinzen bezog, für die Provinz Westpreußen einen Vertreter in der Person des Kaufmanns Bittke hieselbst ernannt und bezieht schon jetzt Kartoffeln in größerem Quantitäten von hier. Welchen Bedarf die Gesellschaft hat, geht daraus hervor, daß allein die Fabrik in Küstrin, wie die „Th. D. Btg.“ angiebt, täglich 1500 Ctr. Kartoffeln verarbeiten kann.

Schlohan. Zu den Mitgliedern der gegenwärtig hier weilenden Theater-Gesellschaft des Direktors A ster gehört eine Persönlichkeit, welche sich auch in weiten Kreisen Deutschlands rühmlichst bekannt gemacht hat; es ist dies der hier als Musikdirigent thätige, ehemalige Akrobat Weizmann, dessen Lebenslauf bekanntlich Carl von Holten beschrieben hat. H. Weizmann wurde 1812 in Coblenz geboren; schon früh zeigte er vielseitige Begabung. Als Knabe von 10 Jahren entzückte er bereits in Privatirkeln die Anwesenden durch seine musikalischen und akrobatischen Leistungen. Auf Spohrs Verwendung wurde W. am kurfürstlichen Theater in Kassel engagirt, wo er sieben Jahre thätig war. Im Jahre 1855 kam er auf Befehl des verstorbenen Königs nach Sansjoui und

gab vor dem neuen Palais Vorstellungen auf dem Seil. In demselben Jahre war er auch wieder in Kassel, wo er früher als Sänger an der Hofbühne fungirt hatte, als Akrobat thätig. Auf den Wunsch Sr. Majestät Wilhelm's I. kam W. im Jahre 1863 abermals nach Sansjoui und gab vor dem neuen Palais Vorstellungen. Hierbei führte er auf einem 70 Fuß hohen Thurmseile ein Pistolenduell mit seinem Sohne Max aus und sprang über diesen hinweg. Für seine Leistungen wurde ihm der Beifall der Allerhöchsten Herrschaften ausgesprochen. Heute finden wir den 66jährigen Künstler als Musikdirektor eines kleinen Theaters, an dem er noch kräftig und erfolgreich wirkt.

Stettin, 24. October. Gestern Abend 6½ Uhr brach auf der Oberwieh in einer Tischlerei in Nr. 35 Feuer aus, welches bald sehr große Dimensionen annahm, da die daneben befindliche Brennerei des Herrn Lüble (Firma Rückfort's Wittwe) mit ergriffen wurde. Es standen bald noch die Häuser 34, 33, 32 und 31 in Brand, da die Häuser dort noch nach den alten Hagon-gesetzen, also sehr feuergefährlich gebaut sind und auch die Wirksamkeit der Feuerwehr bei der Enge der Straße nur eine beschränkte sein konnte. Um 10 Uhr war durch die Anstrengung der Feuerwehr die weitere Ausdehnung des Brandes begrenzt. Auf der Ober ist auch ein D'Alben in Brand gekommen und die dem Kaufmann Falkenstein gehörigen einige 100 Ctr. Lumpen, sowie Spiritusvorräthe in der Brennerei gaben dem Feuer reiche Nahrung. Ein Bewohner des Kunzel'schen Grundstücks kletterte, um sich zu retten, mit seinem Kinde auf das Dach des Hauses, warf das Kind in die Oder und sprang selbst nach. Beide wurden gerettet.

### Unfälle zur See.

Corunna, 16. October. Die Brigg Geerdina Afina aus Veendam, Bomper, von Arcona nach Danzig, ist gegen 3 Meilen vom Cap Ortogal ganz verloren gegangen. Die Mannschaft ist in ihrem Boot zu Ferrol gelandet.

### Deutsches Reich.

Berlin, 25. October.

— In Bezug auf die beabsichtigten Empfangsfeierlichkeiten für die Rückkehr des Kaisers wird dem „Rh. Cour.“ von hier berichtet, Se. Majestät habe den Wunsch ausgesprochen, daß jene Empfangsfeierlichkeiten unterbleiben möchten. „Es wird uns — heißt es weiter — mitgetheilt, daß die hiesigen militärischen Vereine schon früher als die städtischen Behörden die Absicht gehegt, am Tage der Rückkehr des Kaisers ihm, dem obersten Kriegsherrn, eine Ovation darzubringen durch einen öffentlichen Aufzug, an dem alle Mitglieder dieser Vereine Theil nehmen sollten, und bei dieser Gelegenheit dem Kaiser die Adresse zu überreichen, welche bereits von fast sämmtlichen Mitgliedern dieser Vereine unterzeichnet ist. Wie wir nun weiter erfahren, ist der Centralleitung dieser Vereine auf eine desfallsige schriftliche Anfrage aus dem Kaiserlichen Civilcabinet der Bescheid zugegangen, daß Se. Majestät eine derartige Ovation nicht für erwünscht erachte, da die Rückkehr des Monarchen voraussichtlich erst gegen Mitte des Monats Dezember erfolgen werde und dann Witterungsverhältnisse wahrscheinlich eingetreten sein würden, welche für eine derartige öffentliche Rundgebung nicht geeignet seien, und eben sowohl ein längeres Verweilen der zum Theil schon im vorgerückten Lebensalter befindlichen Vereinsmitglieder, wie auch des immer noch in der Reconvalescenz befindlichen Monarchen in der kalten Winter-

lust verbieten. Aus diesem Grunde soll der Kaiser den Wunsch ausgesprochen haben, daß die projectirten Festlichkeiten unterbleiben möchten und in gleichem Sinne soll auch eine Aeußerung an die städt. Commission ergangen sein.“

— Die Vermählung der Gräfin Marie von Bismarck mit dem Grafen zu Rantzau ist, wie es heißt, auf Mittwoch, den 6. November, festgesetzt. Die Trauungsfeierlichkeit wird wahrscheinlich nicht in der Kirche, sondern in dem Palais des Fürsten stattfinden. Das junge Paar wird nach der Vermählung nicht in Berlin bleiben, sondern zunächst eine Reise nach Holstein auf die Fideicommissgüter des Bruders des Bräutigams machen; von dort aus soll ein kurzer Aufenthalt in Friedrichsruh genommen werden, und das Weihnachtsfest wird alsdann sämtliche Mitglieder der Fürstlichen Familie in Barzin vereinigen. Die für das neue Paar bestimmte Wohnung in Berlin soll im April bezogen werden, wenn bis dahin die jetzt getroffenen Dispositionen von Seiten des Fürsten nicht noch eine Aenderung erfahren.

— Die wachsende Zahl von Gesuchen um Gewährung von Unterstützungen zur Ausbildung in den bildenden Künsten und der Musik, welche an den Unterrichtsminister gelangen, und die Beschränktheit der Mittel, welche für ihre Befriedigung vorhanden sind, machen es, wie den Regierungen mitgetheilt wird, unmöglich, diese Gesuche auch fernor, wie bisher, sogleich nach ihrem Eingang und einzeln zu erledigen. Der Minister hat deshalb beschlossen, fortan nur halbjährlich einmal eine sachverständige Prüfung der jedesmal angesammelten Gesuche eintreten zu lassen, um alsdann auf Grund dieser vergleichenden Prüfung über die vorhandenen Mittel zu verfügen und über die Gesuche zu befinden. Der Schluß für die Sammlung der Gesuche tritt hier am 15. Februar und 21. Juni ein. Gesuche, welche nach Ablauf eines der bezeichneten Termine eingehen oder bis zu demselben noch nicht mit den zur Beurtheilung erforderlichen Unterlagen versehen sind, werden bis zum nächsten Termin zurückgelegt werden.

— In der Admiralität herrscht betreffs der mit dem Untergange des „Großen Kursürst“ zusammenhängenden Fragen große Mühseligkeit, namentlich betreffs der Hebung des Schiffes. Diese Angelegenheit soll demnächst entschieden werden. Unter den zahlreichen Projecten, welche dieserhalb eingegangen sind, scheint eins derselben wirkliche Aussicht auf Gelingen zu eröffnen, ja sogar, wie Einige wollen, eine ziemlich sichere Garantie dafür zu bieten. Wahrscheinlich wird dieses Project genehmigt und die betreffende Arbeit dann alsbald begonnen werden.

Dresden. Ein Versuch des Dr. Max Hirsch und des Tischlermeisters Wulff aus Berlin, ihre Anwesenheit in Dresden aus Anlaß des anti-socialdemokratischen Arbeiter-Congresses zu Gunsten einer Agitation für die Gewerksvereine zu benutzen, wurde durch das Geschrei der in Masse erschienenen Socialdemokraten vereitelt. Der Lärm in der Versammlung war so arg, daß die Veranstalter es vorzogen, das Lokal zu räumen.

### Frankreich.

Paris, 24. October. In der Pariser Weltausstellung hat Montag die feierliche Vertheilung der Preise im Ausstellungsgebäude stattgefunden. Der Prinz von Wales, die Kronprinzen von Dänemark und Schweden, der Graf von Flandern, der Herzog von Aosta und der König Franz von Spanien wohnten der Feier bei. Präsident Mac Mahon hielt, umgeben von den Präsidenten der beiden Kammern und von den Ministern, eine Rede, in welcher er den Fürsten, Regierungen und Völkern für die Betheiligung an der Ausstellung dankte

und hervorhob, daß die Ausstellungen von 1878 trotz der tief gehenden commerciellen Krisis ihren Vorgängerinnen gleichgekommen sei, wenn sie dieselben nicht übertroffen habe. Der Marschall schloß seine Rede mit den Worten: „Die Erinnerung an die Unglücksfälle, welche unser Land getroffen haben, werden unter uns aufrecht erhalten und weiter entwickeln den Geist der Eintracht, die vollkommene Achtung vor den Institutionen und den Gesetzen und die heiße Liebe zum Vaterlande.“ Sämtliche Mitglieder des diplomatischen Corps, mit Ausnahme des russischen Botschafters, Fürsten Orloff, welcher durch Unwohlsein abgehalten war, sowie ein sehr zahlreiches Publikum war bei der Feierlichkeit anwesend.

### England.

London, 24. October. Die „Times“ meldet aus Darjeeling vom 22. d. M.: Die militärischen Vorbereitungen werden eifrigst betrieben, alle Anstrengungen werden gemacht, um die Organisation der Intendantur auf das Rascheste zu vollenden. Es werden eiligst Truppen vorgeschickt, welche in erster Linie stehen sollen, alsdann werden Truppen massirt, welche Colonnen als Reserve dienen sollen, welche gegen Afghanistan vormarschiren.

Die sich schon lange hinziehende Geschäftsstodung in England nimmt Angesichts der politischen und finanziellen Ereignisse, die Britanien heimsuchen, schärfere Formen an. So wird unter Anderem aus Sheffield, dem Hauptort der englischen Messerschmied-Industrie, gemeldet, daß der Rückgang in der Eisenbranche noch nicht zum Stillstand gekommen; hier sowohl wie in Birmingham und andern Orten liegt das Geschäft vollkommen darnieder; die Ueberproduktion des verflossenen Jahres in Verbindung mit den gegenwärtigen Banken-Calamitäten macht ihren Einfluß immer mehr geltend. Es sind neue Lohnreduktionen von 5 bis 10 pCt. den Arbeitern proponirt worden; einige der größten Fabriken und Eisenwerke haben erklärt, sie würden schließen, wenn die Arbeiter die Reduktion nicht annehmen sollten.

### Bermischtes.

\*\* [Wo bleibt die Polizei?] Die verwunderte und entrüstete Frage ist bei uns bekanntlich an der Tagesordnung, sobald das Publikum sich durch einen Uebertreter des Gesetzes belästigt sieht und im Augenblick kein Wächter der öffentlichen Sicherheit zur Hand ist, um denselben der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern. In Großbritannien kennt man diese entrüstete Bewunderung nicht und zwar deshalb nicht, weil das Publikum, wohl wissend, daß die Polizei nicht allgegenwärtig sein kann, sich verpflichtet hält, in einer solchen Situation selbst den Constabler zu spielen. Bei uns meint fast ohne Ausnahme ein Jeder, seiner Würde etwas zu vergeben, wenn er der Polizei hülfreiche Hand leistet; in England betrachtet man die Sache anders und selbst die höchstgestellten Personen machen in dieser Beziehung keine Ausnahme. Ein lehrreiches Beispiel hierfür findet sich in einer der neuesten Nummern des Londoner „Daily Telegraph“ mitgetheilt. Der Bischof von Sodor und Man und Frau Hill waren, wie das Blatt erzählt, auf der Insel Man am letzten Dienstag einer argen Gewaltthätigkeit ausgesetzt. Während sie nämlich im offenen Wagen nach der Besichtigung des Bischofs fuhren, hob ein Kohlenarbeiter, der mit mehreren Anderen am Wege stand, einen großen Stein auf und schleuderte ihn der Frau Hill an den Kopf, daß dieselbe eine klaffende Wunde davontrug. Sofort sprang der Bischof aus dem Wagen und packte den Attentäter am Halstuch, der sich jedoch losriß und, über einen Zaun springend, zu ent-

kommen suchte. Der Bischof verfolgte ihn energisch und hatte ihn bald wieder erreicht. Als der Strolch erkannte, daß die Flucht vergeblich sei, bedrohte er seinen Verfolger mit einem Messer. Dieser ließ jedoch nicht von ihm ab, sondern saß ihm so lange auf den Fersen, bis zwei Polizeidiener erschienen, und sich des Burschen bemächtigten. Die verwundete Dame war inzwischen von dem Rutscher in eine Hütte getragen worden. Wäre die Geschichte in Deutschland passiert, der geistliche Würdenträger hätte ohne Zweifel sich für zu gut erachtet, Hand an den Buben zu legen; er hätte diesen entwischt lassen und durch die Tagespresse wäre dann der Schrei gegangen: „Wo bleibt die Polizei?“

Man glaubte, Edison sei zu einer definitiven Beantwortung der Frage wegen der unendlichen Vertheilung des electrischen Lichtes gelangt, weil er Experimente anstellte, um sie zu finden. Die pariser Gasgesellschaft telegraphirte nach Philadelphia, um die Wahrheit über die behauptete Erfindung zu erfahren. Darauf erhielt das correspondirende Mitglied der Pariser Akademie der Wissenschaften folgende Antwort: „Die Experimente, die Edison mit dem electrischen Licht macht, ergaben bis jetzt nichts Neues und beweisen Nichts in Bezug auf die unendliche Vertheilung des electrischen Lichtes.“ Die Nachricht von der Erfindung Edison's bestätigt sich also nicht.

**Danziger Getreidemarkt-Bericht**  
vom: 25. October 1878.

**Weizen** war am heutigen Markte nur schwach zugeführt. Gefaßt ist bunt bezogen 126/7pfd. zu 162 *Mr.*, roth bezogen 128pfd. 152 *Mr.*, hellfarbig befaßt 126/7pfd. 167 *Mr.*, bunt und hellfarbig 122—126pfd. 164 bis 168 *Mr.*, gut bunt 131pfd. 177 *Mr.*, hellbunt 125—128pfd. 170—176 *Mr.*, fein hellbunt 127pfd. 179 *Mr.*, glatt 131, 133pfd. 176, 178 *Mr.*, alt hellfarbig 117pfd. 166 *Mr.*, besserer 118pfd. 170 *Mr.* per Tonne. Für russischen Weizen ist bezahlt: für Ghirka 127pfd. 151 *Mr.*, hell bezogen 128pfd. 157 *Mr.*, roth Winter 126pfd. 160 *Mr.*, roth milde befaßt 124pfd. 158 *Mr.*, roth milde 131pfd. 167 *Mr.*, bunt bezogen 120pfd. 160 *Mr.*, hellbunt 120pfd. 168 *Mr.*, hellbunt 127, 132pfd. 170, 175 *Mr.* Sandomirca fein hochbunt 131/2pfd. 186 *Mr.* per Tonne. Regulirungspreis 169 *Mr.*

**Roggen** unverändert, inländischer wurde nach Qualität bezahlt 123pfd. mit 116 *Mr.*, 122pfd. 117 *Mr.*, 124—125pfd. 121 1/2 *Mr.*, 127pfd. befaßt 121 *Mr.*, polnischer schmal 124pfd. mit 114 *Mr.*, alter unterpolnischer 122/3pfd. mit 108 1/2, 109 1/2 *Mr.* per Tonne. Regulirungspreis 113 *Mr.*

**Gerste** in feiner Qualität gefragter, große 109, 113pfd. 130 *Mr.*, feine 103pfd 140 *Mr.*, 114/15pfd. 145 *Mr.*, 116pfd. 150 *Mr.*, kleine 104pfd. 115 *Mr.*, 111pfd. feine 123 *Mr.*, russische 107pfd. 120 *Mr.* per Tonne bezahlt.

**Erbjens** flau, Koch- brachten 127 *Mr.*, Mittel- 120 *Mr.* per T. Spiritus wurde zu 52 *Mr.* verkauft.

**Sonntag, den 27. October 1878.**

- St. Marien. 8 Uhr Herr Diaconus Dr. Weinlig. 10 Uhr Herr Archidiaconus Bertling. 5 Uhr Herr Candidat Rannhardt.
- St. Johann. Vormittag Herr Pastor Hepner. Nachmittag Herr Diaconus Boike.
- St. Catharinen. Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Schaper. Nachmittags 2 Uhr Herr Archidiaconus Weisk.
- St. Trinitatis. Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Dr. Alec. Nachmittags Herr Prediger Dr. Malzahn.
- St. Petri u. Pauli. Um 9 1/2 Uhr Herr Prediger Hoffmann.
- St. Barbara. Vormittag 9 Uhr Herr Prediger Lange. Nachmittags Herr Prediger Fuhst.
- St. Bartholomäi. Vormittag 9 Uhr Herr Superintendent Gesselle.
- St. Leichnam. Vormittag 9 Uhr Herr Prediger Poie.
- St. Salvator. Vormittag 9 Uhr Herr Pfarrer Roth.
- St. Pauli Kirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittag 9 Uhr und Nachmittags 2 1/2 Uhr Herr Pastor Köp.
- Reanoniten-Gemeinde. Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Prediger Rannhardt
- St. Elisabeth. Vormittag 11 Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Collin.

- Königl. Kabelle. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt Herr Bilal Kochanowski. Nachmittag 2 1/2 Uhr Vesper.
- St. Nikolai. Frühmesse 7 u. 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr Herr Bilal Jankowski. Vesperandacht 3 Uhr.
- St. Joseph. Frühmesse 7 und 8 Uhr. 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt Herr Pfarrer v. Grabowski. Nachmittag 3 Uhr Vesper.
- St. Brigitta. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr Herr Pfarrer Stengert. Nachmittag 3 Uhr Vesper. Militärgottesdienst früh 1/2 8 Uhr, heilige Messe mit polnischer Predigt Herr Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.
- St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt Herr Pfarrer Reimann.
- Freireligiöse Gemeinde. Vormittag 10 Uhr Herr Prediger Ködner.

Heute Morgen 5 Uhr verstarb nach langen, schweren Leiden meine innigst geliebte Frau  
**Mathilde Wilhelmine Ottilie Wittholdt**  
geb. Hermann  
im 58. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten hiemit an  
Danzig, den 25. October 1878.  
Die Hinterbliebenen.  
C. F. Wittholdt.

Morgen Sonntag, den 27. October:  
**musikalisch-theatralische**  
**Abendunterhaltung**

mit nachfolgendem Tanzkränzchen  
im großen Saale des Bildungs-Vereins, Hintergasse.  
Der Reinertrag ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt.  
Programm liegt an den unten bezeichneten Verkaufsstellen zur Einsicht aus.  
Kassen-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.  
Familien-Billets — 4 Stück 1 *Mr.* — sind vorher in den Cigarrenhandlungen der Herren Zacharias, Poststraße, und Rätelhardt, Langebrücke, sowie im Restaurant Krüger, Grilige Weisgasse 32, zu haben.  
**Das Comité.**

**Restaurant Vorst. Graben 12.**

Einem geehrten Publikum, wie meinen werthen Gästen zeige ergebenst an, daß ich von jetzt ab wieder vorzügliches Grätzerbier offeriren kann, sowie sehr guten Rothwein direkt aus Bordeaux und jedes andere Getränk in nur bester Qualität. Um zahlreichen Besuch bittet.

**A. Hannemann.**

**Mohrmann's Bandwurmmittel:**

10,0 Farnwurzel-extract und 8,0 Himbeersaft mit Ricinusöl gemischt, erzeugt Erbrechen ohne zu nagen. Preis 12 Mark, in der Apotheke kaum 1 Mark.

K. v. Oppell, unter der englischen Regierung in Süd-Afrika anerkannt als pract. Arzt etc., Homöopath. Heil. Weisgasse Nr. 96, II. Sprechstunden von 8—10, 2—3.

Photographien werden vergrößert und Holzmalerie aller Art angefertigt Burgstraße 6, 1 Tr.

**Saurer Kunst,**

hiefiges Fabrilat, schön von Geschmack, wird empfohlen billigt

Nr. 8, Milchmannengasse Nr. 8, Speicher-Insel.

**Böpfe,** wie jede andere Haararbeit wird sauber und billig angefertigt bei J. Schramowski, Alst. Graben 26, vis-à-vis der Rätzlergasse.

# Blüthlichen Todesfalles wegen

muß der Langgasse 3 befindliche

## Ausverkauf

aufgelöst und am 25. November geschlossen werden.

Um bis dahin die totale Räumung zu ermöglichen, wird zu nachstehend enorm billigen Preisen verkauft:

- Reinwollene englische Plaids à 9 Sgr.
- Reinwollene Ripse und Popeline à 5 Sgr.
- Modernste glatte und faconirte Kleiderstoffe, à 3 und 4 Sgr.
- Reinwollene 2 Ellen breite schwarze Cachemirs, à 15 Sgr.
- Helle Kleiderstoffe zu Gesellschaftsroben, à 2½ und 5 Sgr.
- 2 Ellen breite gebogte Gardinen in reinem Zwirn, à 4 Sgr.
- Schwarze glanzreiche Alpaca, Robe à 2 Thlr.
- Wollatlasse und Lastings in den neuesten Farben, à 3½ Sgr.
- Unterrockstoffe in haltbarster Qualität, à 4 Sgr.
- Shirtings, Chiffons, Dowlas, Viques und Battiste, à 2 Sgr.
- Reinwollene Flanelle und Frisaden, à 8 Sgr.
- Große Sopha-Teppiche in Blüsch, Brüssel und Germania, von 2 Thlr. 20 Sgr. an.

Eine Partie farbige Mohairs und Alpaccas, à 3 Sgr.

### Ferner Seidenwaaren:

- 1 Robe reinseidener schwarzer Taffet, à 5 Thlr.
- 1 Robe reinseidener schwarzer Ripse, à 6 Thlr.
- 1 Robe reinseidener schwarzer Satin, à 8 Thlr.
- 1 Robe reinseidener Satin croise, à 10 Thlr.
- Einige Cartons breiten echten Sammet.
- Reinseidene Herrentücher, à 7½ Sgr.

\*)

Bei Einkäufen von 50 Mark an werden außerdem noch 4% Rabatt gewährt.

Der diesjährige Ausverkauf enthält:

**schwarze und couleurte Seidenstoffe,  
reinwollene Cachemires und Cache-  
mires foulés,**

**reinwollene Velours, Neiges u. Plaids,  
helle elegante Stoffe für Gesellschafts-**

**Roben,**

**halbwollene Kleiderstoffe,**

sowie

**Teppiche, Gardinen und Tischdecken**

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

\*)

# H. M. Herrmann.

## Stadt-Theater.

Sonnabend, den 19. Oktober. (Ab. susp.) (Zu halben Preisen.)

1. u. 2. Schauspiel in fünf Acten von Schiller.

Sonntag, den 20. Oktober. (U. Abonn. Nr. 15.) Ultimo. Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser.

Singende Weindrosseln sind billig zu verkaufen Pfefferstadt Nr. 27.

## Allgemeiner Bildungs-Berein.

Montag, den 28. Oktober, 8 Uhr: Vortrag des Herrn Lehrer **Gebauer** über „den Reichtum des Meeres.“ — Die Mitglieder werden freundlichst um möglichst rechtzeitiges Erscheinen erjucht.

Sonntag, 10. November: Zweites Winterfest.  
Der Vorstand.

# Die Ketten Wogen der Zeit.

Beilage.

Danzig, 26. October 1878.

Nr. 128.

## Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

„Henriette schreibt ihm,“ fuhr Marie fort, „daß sie widerstrebend sich an ihn wende; daß sie sich dazu aber entschliefse, weil sie ja von seinem Herzen, von seinem Gemüthe nichts wolle und begehre, sondern nur von seinem Gelde, und das, ihr Geld, gäben Männer wie er ja stets bereitwillig her, in dem verächtlichen Wahn, sie könnten damit einen begangenen Frevel sühnen. Sie sei nach ihres Bruders Tode, der am Kommunistaufstand in Paris theilgenommen und seitdem verschollen, Gouvernante in einer englischen Familie geworden, diese Familie . . .“

„Das Fernere hat mir Karlstein erzählt,“ fiel Belsen ein; „aber wie, ich bitte Sie, erklärte sie diese Auf-erstehung vom Tode, jene Nachricht, jene Becheinigung der Civilstandsbehörden, daß sie gestorben sei?“

„Das hat sie nicht zu erklären gewußt, wie sie auch nichts davon geahnt hat; erst später ist es Karlstein gelungen, das Spiel, das mit ihm getrieben worden, zu durchschauen. Nachdem er zu Henriette geeilt — unter dem Vorwande, den, wie Sie sich erinnern, meine Schwester nicht gelten lassen wollte, sie argwöhnte ja, daß es sich bei dieser Reise darum handle, mir ein Pferd zu kaufen — nachdem er Henriette wiedergesehen, erfuhr er zunächst nur, daß von einem gewissen Zeitpunkte an keiner seiner Briefe in Henriettens Hand gekommen; daß ihr Bruder Gaston ihr so viel von der Unmöglichkeit, an eine Verbindung mit einem der infamen Deutschen zu denken, die Frankreich mit Füßen träten, vorgeprochen, ihr so oft vorgebetet, daß sie alle Lügner und Heuchler seien, daß Karlstein sie längst vergessen habe, bis sie in der That krank darüber geworden und viele Wochen lang in einem bejammernswürthen Zustande gewesen sei. Er habe sie dann lange in Ruhe gelassen, sie habe nach und nach sich in den Schmerz der Thatsache zu finden gesucht, daß Karlstein ihr in Wirklichkeit untreu geworden; und dann eines Tages, aber viele Monden, vielleicht ein Jahr später, sei Gaston mit einer deutschen Zeitung zu ihr gekommen, in welcher die Verheirathung von Ernst Karlstein und Charlotte Frankenberg angekündigt gewesen. Sie habe gemeint, daß es ihr den Tod geben müsse. Aber der Tod sei nicht gekommen — nicht für sie, doch vielleicht für Gaston, der, am Kommunistaufstande theilhaftig, sich nach den La Plata-Staaten geflüchtet habe und jetzt dort verschollen sei; und die Nothwendigkeit, leben zu müssen, habe sie getrieben, jene Stelle in einer englischen Familie anzunehmen, deren Unglück nun auch sie in eine ganz verzweiflungsvolle Lage gebracht. In dieser hatte sie sich gezwungen gesehen, von Karlstein so viel Geld zu verlangen, um existiren zu können, bis es ihr gelungen, eine andere Stelle zu bekommen. Das waren die Mittheilungen, die Henriette ihm machte; die

Art, wie Gaston ihn ihren Tod glauben machen, wie er sich ein Document darüber verschafft, war ihr durchaus räthselhaft. Erst jetzt ist ihm gelungen, endlich darüber Licht zu bekommen. Zwar hat sein englischer Freund in Bordeaux diese Stadt längst verlassen; aber da dieser noch manche Bekannte und Beziehungen dort besitzt, hat er sich von England aus der Sache angenommen und bald ermittelt, daß Henriettens Tod niemals in die Civilstandsregister eingetragen worden ist; Gaston muß also den Todenschein durch Bestechung eines der Beamten, die in den Mairie-Bureaux arbeiten und Zugang zu den betreffenden Formularen und Siegeln haben, gewonnen haben; vielleicht ist ihm das in jenen Tagen erbitterten Deutscherhasses um so leichter geworden, wenn er angab, mit solch einem Documente einem dieser verabscheuten „Preußen“ einen Streich spielen zu wollen.

„Das ist Alles, was darüber zu ermitteln gewesen. Karlstein hat dann eine unverzeihliche Thorheit begangen; statt den Wunsch Henriettens zu erfüllen und sie in den Stand zu setzen, in irgend einer kleineren Stadt am Rhein eine Gelegenheit, sich wieder in einer Familie zu placiren, abzuwarten — statt dessen hat er sie hierher in unsere Nachbarschaft gebracht. Als ich ihm dies vorhielt, gab er mir als Grund an, daß Henriettens ganzes Seelenleben zu erschüttert sei, als daß er sie habe in solch eine neue angreifende und aufreibende Wirksamkeit treten lassen dürfen; daß er die Stille eines Landaufenthaltes in großer Zurückgezogenheit habe dringend für sie nöthig gefunden . . .“

„Das ist sehr möglich,“ fiel Belsen ein; „doch thun wir ihm schwerlich Unrecht, wenn wir annehmen, daß bei dem Wiedersehen Beider die alte Flamme neu entbrannt sein wird und — daß Karlstein und sie sich nicht für immer wieder zu trennen vermocht haben!“

Marie zuckte nachdenklich die Achseln.

„Und was, was wird jetzt daraus werden?“ jagte sie dann leise.

„Das wissen die Götter!“ versetzte Belsen. „Wo er sie jetzt auch untergebracht haben mag, es wird nicht so fern von hier sein, daß er sie nicht von Zeit zu Zeit sehen könnte. Und so werden Beide immer unzertrennlicher werden. An eine Scheidung von Ihrer Schwester kann Karlstein nicht denken; wenn er auch dadurch alle seine Verhältnisse umstürzen wollte, was hätte es, da er wie Henriette katholisch sind, also keine Verbindung für sie möglich ist, so lange Ihre Schwester lebt! Und so wird der Aermste in dieser Art Bigamie bleiben, und unter dem Drucke seines Gewissens ein elendes Leben führen müssen. Es ist eine herzbrechende Geschichte!“

„Das ist es in der That. Ich kann Ihnen nicht sagen, Adolf, wie tief mich mein Schwager dauert.“

Belsen warf einen dankbar freudigen Blick in Mariens Züge. Es war das erste Mal, daß sie ihn so

vertraulich bei seinem Taufnamen genannt. Er zog leise ihre Hand an seine Lippen und sagte dann:

„Und sein Unglück soll mir ein Trost sein, daß ich vom Schicksal nicht sogleich das volle Glück erringen kann. Sie haben mir durch diese herzbrechende und tragische Geschichte ihres Schwagers nicht gezeigt, daß Sie Recht hatten, vorhin Ihr Kühles: Wer weiß, wozu es gut ist! auszusprechen. Im Gegentheil nur, daß es gut ist, energisch zu handeln und sich sein Glück zu sichern so bald als möglich, damit die bösen Schicksalsmächte nicht Zeit gewinnen, uns durch ihre Tücken für ewig davon zu trennen. Aber der Gedanke an das unendlich schwere Leid Karlstein's läßt mich das meine mit der sanftmüthigen Geduld ertragen, welche Sie von mir verlangen, und von der Sie mir ein so starkes Beispiel geben, daß ich Ihnen sonst ein wenig darüber zürnen würde!“

Sie legte ihre Hand wie beschwichtigend auf die Welsen's.

„Zürnen Sie mir nicht, sondern denken Sie lieber mit mir darüber nach,“ versetzte sie, „was wir für diese unglücklichen Leute, die uns so nahe stehen, thun können!“

## 9.

Nachdenken fruchtete da freilich nicht viel, und Welsen begab sich endlich tief bewegt von der Täuschung der Hoffnung, die ihm Karlstein gegeben und von dem, was er über dessen Schicksal erfahren, heim. Das ergreifende, was in diesem Schicksal lag, in das zwei gute und redliche Menschen verstrickt waren, ohne es doch durch eigene Schwächen, Mißgriffe oder Fehltritte irgend selbst verschuldet zu haben, und ferner die tiefe Theilnahme, welche er für Karlstein empfand, ließ ihn aber, wie es Marie gesagt, mit weniger Schärfe und Kummer an sein eigenes Schicksal denken; und so konnte er, fest an seinen Hoffnungen haltend, deren beste Garantien seine Treue und Mariens sich immer unverhüllter und offener zeigende Gegenneigung war, getrost sein Tagewerk wieder aufnehmen.

Am folgenden Morgen, in der Vormittagsstunde, in welcher er in der letzten Zeit seinen Besuch bei Frau Karlstein zu machen pflegte, schwankte er einen Augenblick, ob er gehen solle oder nicht; er hatte, indem er seiner Patientin seine Dienste aufgelündigt, sich ja zugleich der Gelegenheit beraubt, Marie zu sehen, die er zwar nicht immer, doch oft im Zimmer der Schwester traf, oder der er sonst im Hause begegnete. Aber er schwankte nicht lange; er mußte seinem Stolze, seiner Würde dies Opfer bringen; es war ihm nicht möglich, seine persönlichen Gefühle so von seiner Berufsthätigkeit zu trennen, um noch länger mit einer Frau zu verkehren, welche ihn so tief gekränkt hatte. Er ging nicht zu Frau Karlstein — doch beschloß er, mit ihrem Manne noch einmal zu reden und ihm offen zu erklären, daß er das Recht in Anspruch nehme, Marie von Zeit zu Zeit zu sehen.

Und doch sollte seine Berufsthätigkeit für Frau Karlstein rascher wieder in Anspruch genommen werden, als er ahnte. Es war in später Abendstunde, zwischen zehn und elf Uhr, und Welsen war im Begriffe, sich von seinem Tagewerk ermüdet zur Ruhe zu begeben, als er heftig an seiner Klingel reißen hörte und der Bediente Karlstein's hereinstürzte, mit der Meldung, der Doktor möge doch schleunig herüberkommen, Frau Karlstein habe sich den ganzen Tag über sehr schlecht befunden, aber nicht gewollt, daß man nach ihm sende, und habe auch nicht gewollt, daß man nach dem Geheimrath sende; er, der Doktor Welsen, werde schon von selbst wiederkommen und solle

ungerufen wiederkommen; und jetzt plötzlich sei es sehr arg mit ihr geworden, sie müsse einen Schlaganfall bekommen haben und liege wie in den letzten Zügen. Herr Karlstein habe schon nach dem Geheimrath gesendet, der aber sei nicht daheim gewesen und Herr Karlstein lasse den Doktor Welsen bitten, doch augenblicklich zu kommen.

Welsen warf sich eilig wieder in seine Kleider und folgte dem Bedienten, der ihn in das Zimmer der Kranken führte. Er fand hier die Hausbewohner um das Bette derselben versammelt — Marie stand mit Thränen in den Augen am Fußende des Bettes, während Fräulein Klotilde händeringend und schluchzend vor dem Bette kniete — Karlstein stand in einer Fensterbrüstung, mit dem Rücken an die Wand gelehnt, die Arme niederhängend und mit einem eigenthümlichen Ausdruck wie von Geistesabwesenheit auf die Scene blickend, als ob er sie wie eine Vision anstarre, oder als ob er sie nicht begreife.

Die Kranke aber starrte mit wunderlichen, großen, weit aufgerissenen Augen Welsen an; sie regte sich nicht, sie lag starr und bewegungslos da — Welsen durchzuckte bei diesem Anblick die Ueberzeugung, daß er schon zu spät komme.

Und so war es in der That. Als Welsen nach ihrem Puls faßte, fühlte er, daß das Leben entchwunden war. Er legte das Ohr an ihre Brust, hob ihre Hand empor und ließ sie zurücksinken — sie fiel schwer und steif nieder — und dann wandte er sich zu Karlstein.

„Ich glaube, es ist zu Ende — sie ist todt!“ sagte dieser in diesem Augenblicke herantretend; er sagte es flüsternd und tonlos. Aber es lag etwas Erbarmungsloses in der Stimme, mit der er es sagte, was Welsen eigenthümlich betroffen machte.

„Ja, sie ist todt!“ versetzte Welsen halblaut.

Fräulein Klotilde brach bei diesen Worten in ein Behegeheul aus; Marie bückte sich nieder und küßte mit einem Strom von Thränen die erkaltende Stirn ihrer Schwester und drückte ihr die Augen zu. Karlstein stand wie eine Bildsäule inmitten des Gemachs, öffnete die Lippen, als ob er sprechen wollte, und dann, dann wandte er sich und stürzte davon.

„Erzählen Sie mir, wie dies so schnell gekommen ist, Marie, weshalb man nicht eher nach mir gesandt hat; was ist geschehen mit Ihrer Schwester?“

Marie begann ihm zu berichten, was er zu wissen verlangte, oft von Fräulein Klotilde unterbrochen, die mit großem Gejammer und großem Wortschwall ihn mit allen kleinsten unwichtigsten Details überströmte. Frau Karlstein hatte am Morgen schon sich sehr übel befunden; alle Symptome ihres hysterischen Leidens waren in verstärktem Maße dagewesen; am Vormittage, um die Stunde, wo Welsen sonst zu kommen pflegte, hatte sie einen heftigen Lach- und Weinkrampf gehabt und später eine Ohnmacht, die aber bald vorüber gegangen; und als es dann besser geworden, und sie nur über habituelles Kopfweh geklagt, habe Fräulein Klotilde sie auf eine halbe Stunde verlassen, um zu Mittag zu essen und ein paar Mal durch den Garten zu gehen und frische Luft zu schöpfen. Als sie zurückgekommen, habe sie sie schlafend gefunden; es sei Abend geworden darüber, Herr Karlstein sei gekommen, um sich nach ihrem Zustande zu erkundigen; sie sei nun erwacht und habe jetzt begonnen, sich auch über Trockenheit im Schlunde und Magenschmerzen zu beklagen; doch habe sie immer mit Heftigkeit bestanden, daß man nicht Welsen rufen lasse; endlich habe sie plötzlich zu phantasiren angefangen und einen glühend rothen Kopf bekommen, dann seien die Krämpfe wieder

gekommen, und endlich habe sie, wie zu Tode ermattet, regungslos da gelegen.

„Klagte sie, daß sie den Schlund wie zusammengeknürrt fühle und daß es ihr dunkel vor den Augen sei?“ fragte Belsen Marie.

Auch darüber hatte sie geklagt, Klotilde bestätigte es. Belsen sah sich in dem Zimmer um und sagte dann mit derselben eigenthümlich tonlosen Stimme, womit er seine Fragen gestellt:

„Haben Sie die Güte, Marie, mich einen Augenblick allein zu lassen mit der Todten. Auch Sie, Fräulein Klotilde — bitte, gehen Sie.“

Beide gingen; Belsen öffnete ihnen die Thüre und schloß diese erst wieder, nachdem er sich überzeugt, daß Beide auch das Vorzimmer verlassen.

Dann nahm er die Lampe von dem Tisch in der Ecke. Er leuchtete damit in das Anlitz der Todten. Er schob, so weit er nur konnte, die Augenlider derselben, die Marie vorhin zugeedrückt hatte, wieder in die Höhe; er starrte in diese Augen, die ihn so unheimlich und gläsern anstarrten und die ihm doch etwas zu sagen schienen; die etwas sehr Schreckliches und Erschütterndes mit diesem gläsernen Blick auszudrücken schienen, das er verstand, das ihn langsam mit einem schweren, schweren Seufzer sich aufrichten, die Lampe auf den Tisch stellen und dann wie in eine Fluth düsterer Gedanken verloren dastehen ließ, die Arme schlaff niederhängend, die Augen auf den Boden heftend; während die Todte mit ihrem grauenhaften Blick ihm zu folgen schien, als ob sie's ihm immer fort und auf's Neue sagen wollte, was ihr Blick ihm sagte.

Nach einer langen Pause faßte er sich und holte von den Möbeln, dem Kaminsims zusammen, was von Medizinflaschen und Pulverschachteln im Zimmer war. Eine der Pulverschachteln, die er öffnete, enthielt fünf kleine Pulverdosen. Belsen las die Aufschrift, und, sein Taschenbuch hervorziehend, schrieb er das Datum dieser Aufschrift darin nieder; dann schien er mit einigen Zahlen, die er aufschrieb, zu rechnen.

„Es ist da Alles in Ordnung,“ flüsterte er endlich für sich; „es mußten bis heute Abend sieben dieser Pulver verbraucht sein; sie selbst wird dafür gesorgt haben, daß man sie ihr regelmäßig und wie ich's vorschrieb, gab.“

Er saß eine Weile sinnend und nachdenklich, die fünf zurückgeliebenen Pulver in der kleinen Schachtel anstarrend. Dann nahm er eines davon und faltete den schmalen eingeknickten Rand auf. Die Dosis eines weißen Pulvers, das in der Papierhülle zum Vorschein kam, war sehr klein. Er nahm mit zitternder Hand ein zweites und faltete es auf; die Pulverdosis war ebenso klein!

„Ah“ — sagte Belsen sich jetzt aufraffend — „das Räthsel ist gelöst! Man hat aus jeder der einzelnen Hüllen einen Theil der Dosis genommen und in eine zusammengebracht, bis diese stark genug war, um tödtlich zu sein. Das arme Weib da ist mit den Atropin-Pulvern vergiftet, die ich ihr verordnet hatte. Vergiftet!“

„Es ist schlau gemacht,“ fuhr er mit bleich gewordenen Lippen und schwer Athem holend in seinem Selbstgespräch fort — „schlau genug! Und auch der richtige Tag ist gewählt — der, an welchem sie mit ihrem starren Eigensinn und aus Trotz gegen mich nun einmal darauf bestand, daß ich, daß ein Arzt nicht gerufen werde! Es war die richtige Zeit und Stunde, es auszuführen! Ganz gut berechnet, daß solch eine günstige Stunde sich nicht so leicht wieder bietet! Wäre ich zehn Minuten

später gekommen, wäre ich gekommen, nachdem Marie ihr die Augen geschlossen, vielleicht hätte ich ja niemals etwas davon geahnt! Das arme Weib da wenigstens, der man für ewig den Mund geschlossen, hätte mir dann nicht sagen können, was sie mir jetzt mit den furchtbar erweiterten Pupillen sagte: ich bin mit Atropin vergiftet!“ —

Belsen stand noch eine Weile wie starr da; dann drückte er der Todten die Augen wieder zu, seufzte schwer und tief auf und wandte sich zum Gehen. Allein und unbemerkt ging er durch die Vorzimmer; stumm und ohne Gruß an Fräulein Klotilde vorüber, die ihm in Jammer aufgelöst entgegenkam, als er quer durch das letzte Zimmer schritt; ohne Gut-Nacht-Gruß auch an dem Bedienten, der ihm die Hausthüre öffnete. Und dann schritt er langsam, schwer, als ob etwas wie Blei an seinen Sohlen hänge, durch die dunklen, menschenleeren, schweigenden Straßen seiner Wohnung zu.

Die ganze Nacht schritt er in seinem Wohnzimmer auf und nieder, ohne Raft und Ruh'.

Sie ist vergiftet; ihr Mann hat sie vergiftet; ihr Mann hat den Widerstand gebrochen, den sie Deinem Glück entgegensetzte; er hat sie getödtet! Man giebt es weder für ihn noch für Dich ein Hemmiß mehr; über ihr Grab hin kannst Du jetzt Marie die Hand reichen, wie er seiner Henriette; auf ihrem Grab kann jetzt Dein Brautreigen getanzt werden. Denn sie ist todt; von ihrem Manne ermordet!

Das war der einzige Gedanke, der seine Seele erfüllte in dieser schweren, schweren Nacht; der Gedanke, der ihn im Hirn schwirrte und bohrte wie der Wurm, der ein armes Geschöpf im Kreise umherpeitscht, bis es todt niederfällt; der Gedanke, der ihn nahe an den Wahnsinn brachte.

Was sollte er thun? Sollte er die Anzeige machen von dem, was er entdeckt, sollte er Polizei und Staatsanwalt herbeirufen, und nun, nachdem der Tod in das Haus Karlstein's eingelehrt, Schrecken, Schande und Verderben hineinbringen? Es war seine Pflicht, seine Rücksichten zu nehmen und gerade vorwärts zu gehen. Wenn er schwieg, so blieb das Verbrechen der Welt verborgen, unentdeckt, unbestraft für immer! Aber er hatte nicht die Kraft zum Reden. Er konnte Marie nicht das Leid antun! Marie — von der er von heute an für ewig geschieden war. Ja, für immer und ewig! Einem Giftmord konnte er sein Glück nicht verdanken. Ueber eine Leiche weg zum Altare? Nein! Ihm graute vor dem Gedanken! Es mochte Menschen geben, die zum Verbrechen solche Rohheit süßen konnten. Karlstein mochte es können und jetzt eilen, seine Henriette heimzuführen. Er mochte aus dem Kranze vom Sarge seines Weibes den Brautkranz für die Geliebte machen können! Belsen schauderte davor zurück, sich zu etwas wie seinem Mitschuldigen zu machen, indem er ruchlos die Frucht pflückte, die aus dem Verbrechen ihm erwuchs. Er konnte es nicht!

In einer ganz unbeschreiblichen Gemüthsstimmung begab er sich am anderen Morgen zu dem berühmtesten Arzt der Stadt, dem Geheimrath, der ursprünglich der Arzt der Frau Karlstein war, aber schon seit vielen Monaten die eigentliche Behandlung der Kranken Belsen überlassen hatte, welcher ihn überhaupt in Verhinderungsfällen zu vertreten pflegte und ihm gewissermaßen als sein Assistenzarzt diente. (Fortf. folgt.)

**Französisch und Englisch lehrt**  
**Dr. Kozer, Karpfenseigen 22**

# Brennholz-, Torf- und Stein-Kohlen-Verkauf.

Trockenes Fichten-, Buchen-, Birken- und Eichen-Aloeholz, frei vor Käufers Thüre, wird in Klastern, Kubit- und Raum-Metern, ebenso alle Arten Neingehauenes Holz und Torf, bester Qualität mit gleichzeitigem Abtragen, in gutem Maas, billigst geliefert. Beste engl. Steinkohlen, last- auch tonnenweise, franco Haus, ferner Holzkohlen in 1/4 und 1/2 Scheffeln zu jetzt ermäßigten Preisen geliefert. — Schriftliche Bestellungen bei Herrn August Womber, Langgasse 61, an der Kaffe. Aufträge jeder Art Niederstadt, Kl. Schwalbengasse 4, und Schlenkengasse 6 u. 7 erbeten.

**J. & H. Kamrath.**

## Berechnung der Einfak- und Gewinn-Antheile in der Königl. Preussischen Lotterie, vom ganzen Loose bis zum 96. Theile, zusammengestellt von C. E. Block, zu haben à Stück 25 Pf. bei **A. Schroth, Frauengasse 37.**

Ein großes Küchen- und ein eichenes Kleiderspind, ein großer mah. Spiegel, ein Sopha, eine Hängelampe, drei vollständige Romane zu verk. Kassubischen Markt 10, 2 Tr., Eingang Paradiesgasse, zu besehen von 9—3 Uhr. Dasselbst wird ein großer Reise-Koffer zu kaufen gesucht.

Ein junger Mann, Handwerker, militärfrei, bittet um Arbeit als Stellmacher, Drechsler oder sonstige Holzarbeit, wenn auch auf dem Lande. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Adressen bittet man in der Exped. d. Blattes unter O. 62 einzureichen.

Ein junges Mädchen wünscht im Nähen beschäftigt zu werden. Zu erfragen Hundegasse 71, 3 Tr.

## Mohrstühle

 werden sauber und billig eingeflochten Pferdetränke 5.

Anständige Leute wünschen ein Kind in Pflege zu nehmen, am liebsten ein solches, welches über ein Jahr alt ist. Näheres Pfefferstadt 61, parterre, hinten.

## Diesjährige große Schottische Glen-Heringe, sehr schön,

 geeignet zum Einmariniren, à Schock 2 Mark 50 Pf., einzeln 5 und 7 Pf.; desgleichen einmarinirte, à 5, 8 und 10 Pf., werden empfohlen Fischmarkt 49.

## Diesjähr. kleine norweg. Fettheringe,

 sehr schön, à Schock 1 Mt. 20 Pf., einzeln 2 u. 3 Pf., empfiehlt **J. C. Lemke, Fischmarkt 49.**

## Schreibe-Bureau

des Gerichts-Concipient Seiffert, Gr. Mühlengasse 9, fertigt Klagen, Bertheidig., Appell., Testamente, Verträge, Gütergemeinschafts-Anschluß, Schreib. an den Kaiser, Minister, Regier., Polizei, in Verwaltungssachen u. Angelegenheiten.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der die Tischlerei erlernen will, kann sich melden Jungferngasse Nr. 23 und 24.

## Der Lehrer hinkende Bote,

à 50 Pfg.,

ist wieder vorräthig bei

**A. Schroth,**

Frauengasse 37.

## Meldezettel u. Formulare zu Melde-

 büchern für Gastwirthe u. zu polizeilichen An- u. Abmeldungen, Fortifikations-Rechnungen, ein-, zwei-, drei- und vierseitig, nebst Einlagebogen.

**A. Schroth, Frauengasse 37.**

Verantwortlicher Redacteur C. Müller in Danzig.

Bordeaux-Weine — Simbeer-Saft Ia. Qualität — Cap-Weine.

Ihr wohlaffortirtes Lager von **Weinen, Spirituosen, Porter und Ale** empfiehlt

**A. Ulrich's Weinhandlung,** Brodbäniengasse 18.

Ungar-Weine — Rhein- und Mosel-Weine — Spanische Weine.

## Einige alte Damenkleider,

2 Damenmäntel, mehrere Damenschuhe, Gardienenstangen und einige Pelzjachen, sind zu verkaufen

**Breitgasse Nr. 116, 3 Tr.**

## Junge Mädchen,

welche sämtliche Vollarbeit, sowie das Anfertigen von Mohair-tüchern in kurzer Zeit gründlich und unentgeltlich erlernen wollen, können sich melden Paradiesgasse Nr. 19 bei

**Maria Sawulski.**

## Nr. 2. Boggenpfehl Nr. 2.

Einsetzen künstlicher Zähne, sowie Plombiren, Reinigen, Zahnziehen, Nervtöden u. c.

Preise mäßig, Unbemittelte werden extra berücksichtigt.

## Nr. 2. Boggenpfehl Nr. 2.

## Junge Leute

finden gutes Logis Johannisgasse Nr. 38, eine Treppe hoch.

## Eine sehr geübte Blätterin

kann sich melden Petershagen, Reinesgasse Nr. 4.

## Ein ordentliches Mädchen

sucht für den Nachmittag eine Aufwartestelle. Zu erst. Petershagen, Reinesgasse Nr. 9.

## Eine junge Frau

empfiehlt sich für die Morgenstunden Brod auszutragen. Das Nähere Sandgrube, Wallgang Nr. 1.

## Weinflaschen

werden gekauft Fischmarkt Nr. 26.

Eine Stube mit Zubehör, ist vom 1. November Langgarten 7, 1 Treppe nach vorn, zu vermieten.

Druck und Verlag von A. Schroth in Danzig.